

Samstagsgedanken.

Quasi-homogenität. Evangel. Joh. 8, 36:

Jesus sprach: „Welche der Sohn (d. i. Jesus) frei macht, die sind frei.“

Frei sein — frei sein.

Dem jungen Mann scheint es etwas Wunderbares, wenn er herausfindet, dass in das Leben und die Fesseln der Schule, des Vaterhauses, der Kindheit fallen. Ziel atmet er auf: er ist frei. Wenn er ahnt, wie groß die Gefahr ist, dass er in Ketten gelegt wird, und wie außerordentlich er aufmerken muß, um dieser Gefahr zu entgehen! Es gibt keine häufigere und keine verderblichere Verwechslung als zwischen: scheinbar und wirklich frei.

Wirklich frei sein, das ist allerdings etwas Herrliches. Was bedeutet dies Freisein? Es bedeutet: Das Schönste, Tiefste, Reinste, was in dir lebt, ausleben können, etwas Gutes schaffen, stark sein, unzugänglich sein, aber allem schlechten Leben, es nicht nötig haben, mühsam gegen das Schlechte zu kämpfen, sondern wie selbstverständlich darüberstehen und sich dabei sicher und glücklich fühlen, fühlen, daß man in der Höhe wandelt. Das ist etwas wunderbar Großes.

Das ist freilich etwas ganz anderes, als das, was sich viele junge (leider auch viele ältere) Leute unter Freiheit vorstellen: Frei sein von den wohlthätigen Einengungen der Schule und des Elternhauses und planlos durch das Leben hinarren, ach leider immer nur durch die Tücher des Lebens.

Wie schnell und wie leicht werden solche scheinbar freie ein Opfer der größten Anechtung: ihre Leidenschaften legen die Hand auf sie, sie müssen lügen, leichtsinnig sein, studieren, trinken, ein lockeres Leben führen, sie müssen mit dem Strom schwimmen, tun und sagen, was die andern tun und sagen, schließlich haben sie gar nicht mehr den Willen, anders zu sein. Und das nennen sie Freiheit.

Der Weg zu ihr ist leicht, aber es ist kein Weg zur Freiheit, sondern zur Anechtung. Der Weg zur wahren Freiheit ist allerdings schwerer. Frei wird man nur im ersten Ringen mit sich selbst, oft auch mit seiner Umgebung. Aber dafür führt der Weg auch zur Höhe, führt wirklich zur Freiheit.

Auf dieser Höhe stand der Mann, dessen Wort über diesen Seiten steht. Er stand über den Leidenschaften dieser Erde, aber auch über ihrem Leid, er stand über ihren Versuchungen, aber auch über ihren Drohungen, er war innerlich ganz frei, wahrhaft frei. Mit ihm zu gehen, ist der leichteste Weg zur wahren Freiheit.

Welche die Sünde frei macht, die sind scheinbar frei — welche Jesus Christus frei macht, die sind recht frei.

Der erste Schulgang.

Nun ist wieder die Zeit da, die so manchen kleinen Erbsenbäcker, dem das Leben bisher nicht weiter als Spiel und Traum gewesen, den ersten Schulgang unternehmen muß und mit ihm gleichsam den ersten Schritt in das Leben tut, das nicht mehr nur Spiel und Traum, sondern auch Pflicht und Arbeit heißt. Mit dem Kausalein auf dem Rücken und der großen Zudertüte im Arm tun sie diesen Schritt mit der kindlichen Sorglosigkeit, um die wir Großen sie beneiden, und freuen sich der Dinge, die da kommen sollen.

Das war auch unser Schulgang, als wir noch so kleine Knirpse waren. Seitdem ist schon manches Jahr durchs Land geschritten, und wir sind mit ihm gewandert durchs Leben und sind älter und klüger geworden. Der Schulranzen ist längst von unserem Rücken herunter, und auch die Zudertüte ist längst vergessen. Wir sind Männer und Frauen geworden und haben selbst unseren Kleinen den ersten Schulgang schon tun lassen.

Aber mir ist, wenn ich so darüber nachdenke, als habe ich seit dem ersten Schulgang als sechsjähriger Wernegroß noch so manchen ersten Schulgang getan, und es möchte mir vorkommen, als müßte ich auch in Zukunft so manchen ersten Schulgang tun. Es gibt nichts im Leben, was abwechslungsreicher wäre als das Leben selbst. Immer bietet es uns Neues, Unbekanntes, Unerlebtes. Und immer wieder heißt es lernen, unlernen und neuern. Ja, müssen wir Menschen da nicht immer wieder einen neuen Schulgang tun wie die Kleinen, wenn sie an der Hand der Mutter dem Schulgebäude zutreiben, die kleine Brüt voll der Hoffnungen und das kleine Herz voller Stolz? Scharren wir da in Gedanken nicht immer wieder den Stansen aus den Rücken, wir Unwissenden, wir Vernünftigen?

O ja, es ist schon so. Wir Menschen lernen nie aus, und je tiefer wir in die Geheimnisse der Welt und des Lebens eindringen, desto unwillkürlich kommen wir uns vor, desto größer wird unser Wissensdurst, unser Forscherdrang, und wohl dem Menschen, der sich immer wieder als einer fühlt, der einen ersten Schulgang tut. Wohl dem Menschen, der da nicht glauben kann, daß er ein fertiger Mensch sei. Es gibt nicht nur zwischen Himmel und Erde so viele Dinge, die uns fremd bleiben. Auch auf der Erde selbst umgeben und täglich tausend Dinge, denen wir als Fremde gegenüberstehen, denen wir nachspüren in unserem Wissensdurst. Immer sind wir erste Schulgänger.

Und ist es nicht auch sonst im menschlichen Leben wie in der Schule? Dem einen fällt die Schule des Lebens leicht, der andere müht sich mit ihr ab und wird nicht fertig mit ihr. Und die Tugenden des Lebens, die es uns gibt, sind die Folgen, die wir haben. Dem einen fallen sie nur so in den Schoß — der andere muß sie sich mühsam erkämpfen.

Ihr kleinen Menschenkinder mit Mägen und Zudertüte — auch ist das alles noch fremd. Ihr freut euch des ersten Schulgangs als eines großen Ereignisses, das nur einmal im Leben vorkommt. Und müht euch nicht, daß das alles nur ein Anfang ist, eine Vorstufe für den großen ersten Schulgang, den das Leben euch einst bereiten wird, wenn ihr groß geworden seid.

Freut euch dieser Unkenntnis — es ist gut, daß dem Menschen die Zukunft verborgen bleibt. Er soll sie sich erkämpfen. Und dazu ist der erste Schulgang der erste Schritt!

Vertilgtes und Sächsisches.

Miela, den 14. April 1928.

Wettervorhersage für den 15. April 1928. Mittags 10 Grad, abends 12 Grad, nachts 8 Grad. Sehr viel und im Gedränge. Amüßliches Ausleben der Niederlande, aber noch vorwiegend hart wolkig und östlich beladene im Gebirge neblig. Schwache bis mäßige Winde aus östlichen Richtungen. Auch im Flachlande nächste Nächte Nachtfröhen.

Daten für den 15. und 16. April 1928. Sonnenaufgang 5,06 (5,08) Uhr. Sonnenuntergang 18,55 (18,58) Uhr. Mondanfang 8,40 (4,06) Uhr. Monduntergang 12,29 (12,44) Uhr.

1882: Stog-Sukras Abolis über Tilly bei Rain am See.

1800: Der britische Seefahrer James Clark Ross in Bafforsord geb. (gest. 1862).

1832: Der Dichter und Revisor Wilhelm Busch in Wiebelsbühl geb. (gest. 1908).

1786: Der Seefahrer Sir John Franklin in Spilsby geb. (gest. 1847).

1844: Der Schriftsteller Oskar v. O. Schmidt in Homburg a. d. Höhe geb.

1922: Deutsch-russischer Vertrag zu Rapallo.

Der Rieser Jahrmarkt nimmt bekanntlich morgen Sonntag seinen Anfang; er dauert bis Dienstag mittag. Wie schon erwähnt, wird die Besichtigung des Marktes wiederum eine gute werden, so daß auch zu mancherlei Unterhaltung Gelegenheit geboten ist. Auf dem Rathausplatz und den anschließenden Straßenteilen bis zum Altmarkt wird schon seit einigen Tagen fleißig gehämmert und aufgebaut. Bald werden die Vorbereitungen beendet sein und der Jahrmarktsrummel kann seinen Anfang nehmen. Offenheit steht nun auch der Himmel ein freundlicheres Gesicht auf und läßt nicht etwa den Jahrmarkt verregnen. Das würde vielen gegen den Strich gehen. — Wer es vorzieht, sein Vergnügen außerhalb des Marktes zu suchen, der findet Gelegenheit zur Unterhaltung in den Gastwirtschaften und Cafés, auf den Tanzplätzen oder in den Kinos. Ueberall hat man Vorlage getroffen, um dem Publikum den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. — In Opatowitz spielt die Jahrmarkt-Tanzmusik Dresdens 1. Konger- und Jassinfonisches Orchester J. Rittan. — Im übrigen empfehlen wir, die Antikundigungen im vorliegenden Anzeigenteile aufmerksam zu prüfen. Es wird gewiß jeder etwas nach seinem Geschmack finden.

Die Ladengeschäfte sind morgen, am Jahrmarktsonntag, von vorm. 11 bis nachm. 6 Uhr geöffnet. — Zum heutigen Frühjahrs-Blummarkt kamen nur 30 Ferkel zum Auktions. Der Stückpreis betrug 12-18 Mark. Die Kaufkraft war nur gering.

Vollzeigericht. Warnung vor Dieben! Am 12. d. M., nachm. gegen 1/2 Uhr, wurde in einem Geschäft der hiesigen Hauptstraße die Ladenkasse gestohlen. Einige Stunden später wurde ein weiterer Diebstahl im hiesigen Dampfbad verübt. Durch die Aufmerksamkeit einer Angestellten und der sofort hierzu eingeleiteten polizeilichen Ermittlungen konnte in beiden Fällen die zur Zeit vorübergehende hier aufhältliche, 21 Jahre alte Arbeiterin Margarethe Viehich aus Hartau b. Chemnitz, 1,55 Meter groß, von mittlerer Statur, dunkelblondes gestricheltes Kopfsaar (Waldkopf), mit hellbraunem Mantel, Krage und Karmel mit Felgebef, hellen Strümpfen und niedrigen schwarzen Lederschuhen

und Siebe, alles vom mystischen Kerker der besonderen Gnade und dennoch des Verworfenseins umschleiert, fand hier eine Darbietung, die der großen, aber die Vernunft erhabenen Dichtung vollkommen gerecht wurde. Den gleichen Geist der ewigen Gewalt, des Uebermenschen ahmte das Spiel Anna Synast als Oilde Wangel. Scheinbar gesund, natürlich, mit einem „robusten Gewissen“, war doch auch sie dem Zwange dämonischer Mächte unterworfen. Das romantische Eberleben, ihre Liebe zu Solnek, die ihn schließlich in den Tod führte, wurde von der Schauspielern in unendlicher Freiheit und Lebenskraft wiedergegeben, Vernichtung und doch noch triumphierender Hauch lag in den letzten Worten „Aber bis zur Erde kam er. Mein — mein Baummeister!“ Die Spielleitung von Franziska Reus-Silvert schuf eine scharf durchdrachte und tief empfundene Gesamtheit, so daß ihr wie den beiden Hauptdarstellern in erster Linie der Erfolg des Abends zu verdanken ist. Besonders Scene 11, 4 — der Baummeister zeigt Oilde seinen Neubau, beide bilden im strahlenden Sonnenschein zu dem hohen Turme, seinem Werke empor — war von symbolischer Größe. Oilde Wangel mit würdiger Zurückhaltung, die dem teils demütigen, teils resignierten Charakter vollkommen entsprach. Emil Reisch als Doktor Herbol, Henry Wasi, der alte Architekt, Erich Schmidt als Wagner, die Verführerin der aufstrebenden Jugend, und Gretel Heibler als Rajs, eine von denen, die der große Baummeister begeistert, vollendeten köstlich den Gesamteindruck.

Genus und Dämon sind im Baummeister Solnek aufs engste verbunden. Der Dämon, der in ihm die Demut und die Liebe zur eigenen Frau erblüht, der den Latenzdrang zur harten Leidenschaft und das empfindsame Gewissen zur Weisheit machte, entscheidet endlich über sein Schicksal.

Alte, seine Frau, die das Beste verloren hat, was sie ihrem Gatten geben kann, muß ansehen, wie andere Frauen dem großen Meister anjubeln, aber sie sagt sich in ihr Schicksal. Resigniert erfüllt sie, was sie als ihre Pflicht erkennt, und sie betrachtet es auch als ihre Pflicht, den Schmerz um die verlorenen Kinder zu überwinden, die Schuld Gottes sich zu tragen. Sturm scheint die Frau geworden, die nur noch am Nüchternen zusammenhangen kann, aber wie sie ihren Gatten vom Turme stürzen sieht und zusammenbricht, da beweist sie, wie tief ihr die Scheidung kalte Plüße der Krone trotz aller Enttäuschungen im Herzen verwehrt ist.

Eine meisterhafte Leistung war die von Emil Janow als Baummeister Solnek. Promittiertes Gedächtnis und sinnliches Denken — Scheidung, Nacht

und Siebe, alles vom mystischen Kerker der besonderen Gnade und dennoch des Verworfenseins umschleiert, fand hier eine Darbietung, die der großen, aber die Vernunft erhabenen Dichtung vollkommen gerecht wurde. Den gleichen Geist der ewigen Gewalt, des Uebermenschen ahmte das Spiel Anna Synast als Oilde Wangel. Scheinbar gesund, natürlich, mit einem „robusten Gewissen“, war doch auch sie dem Zwange dämonischer Mächte unterworfen. Das romantische Eberleben, ihre Liebe zu Solnek, die ihn schließlich in den Tod führte, wurde von der Schauspielern in unendlicher Freiheit und Lebenskraft wiedergegeben, Vernichtung und doch noch triumphierender Hauch lag in den letzten Worten „Aber bis zur Erde kam er. Mein — mein Baummeister!“ Die Spielleitung von Franziska Reus-Silvert schuf eine scharf durchdrachte und tief empfundene Gesamtheit, so daß ihr wie den beiden Hauptdarstellern in erster Linie der Erfolg des Abends zu verdanken ist. Besonders Scene 11, 4 — der Baummeister zeigt Oilde seinen Neubau, beide bilden im strahlenden Sonnenschein zu dem hohen Turme, seinem Werke empor — war von symbolischer Größe. Oilde Wangel mit würdiger Zurückhaltung, die dem teils demütigen, teils resignierten Charakter vollkommen entsprach. Emil Reisch als Doktor Herbol, Henry Wasi, der alte Architekt, Erich Schmidt als Wagner, die Verführerin der aufstrebenden Jugend, und Gretel Heibler als Rajs, eine von denen, die der große Baummeister begeistert, vollendeten köstlich den Gesamteindruck.

Genus und Dämon sind im Baummeister Solnek aufs engste verbunden. Der Dämon, der in ihm die Demut und die Liebe zur eigenen Frau erblüht, der den Latenzdrang zur harten Leidenschaft und das empfindsame Gewissen zur Weisheit machte, entscheidet endlich über sein Schicksal.

Alte, seine Frau, die das Beste verloren hat, was sie ihrem Gatten geben kann, muß ansehen, wie andere Frauen dem großen Meister anjubeln, aber sie sagt sich in ihr Schicksal. Resigniert erfüllt sie, was sie als ihre Pflicht erkennt, und sie betrachtet es auch als ihre Pflicht, den Schmerz um die verlorenen Kinder zu überwinden, die Schuld Gottes sich zu tragen. Sturm scheint die Frau geworden, die nur noch am Nüchternen zusammenhangen kann, aber wie sie ihren Gatten vom Turme stürzen sieht und zusammenbricht, da beweist sie, wie tief ihr die Scheidung kalte Plüße der Krone trotz aller Enttäuschungen im Herzen verwehrt ist.

Eine meisterhafte Leistung war die von Emil Janow als Baummeister Solnek. Promittiertes Gedächtnis und sinnliches Denken — Scheidung, Nacht

und Siebe, alles vom mystischen Kerker der besonderen Gnade und dennoch des Verworfenseins umschleiert, fand hier eine Darbietung, die der großen, aber die Vernunft erhabenen Dichtung vollkommen gerecht wurde. Den gleichen Geist der ewigen Gewalt, des Uebermenschen ahmte das Spiel Anna Synast als Oilde Wangel. Scheinbar gesund, natürlich, mit einem „robusten Gewissen“, war doch auch sie dem Zwange dämonischer Mächte unterworfen. Das romantische Eberleben, ihre Liebe zu Solnek, die ihn schließlich in den Tod führte, wurde von der Schauspielern in unendlicher Freiheit und Lebenskraft wiedergegeben, Vernichtung und doch noch triumphierender Hauch lag in den letzten Worten „Aber bis zur Erde kam er. Mein — mein Baummeister!“ Die Spielleitung von Franziska Reus-Silvert schuf eine scharf durchdrachte und tief empfundene Gesamtheit, so daß ihr wie den beiden Hauptdarstellern in erster Linie der Erfolg des Abends zu verdanken ist. Besonders Scene 11, 4 — der Baummeister zeigt Oilde seinen Neubau, beide bilden im strahlenden Sonnenschein zu dem hohen Turme, seinem Werke empor — war von symbolischer Größe. Oilde Wangel mit würdiger Zurückhaltung, die dem teils demütigen, teils resignierten Charakter vollkommen entsprach. Emil Reisch als Doktor Herbol, Henry Wasi, der alte Architekt, Erich Schmidt als Wagner, die Verführerin der aufstrebenden Jugend, und Gretel Heibler als Rajs, eine von denen, die der große Baummeister begeistert, vollendeten köstlich den Gesamteindruck.

Genus und Dämon sind im Baummeister Solnek aufs engste verbunden. Der Dämon, der in ihm die Demut und die Liebe zur eigenen Frau erblüht, der den Latenzdrang zur harten Leidenschaft und das empfindsame Gewissen zur Weisheit machte, entscheidet endlich über sein Schicksal.

Alte, seine Frau, die das Beste verloren hat, was sie ihrem Gatten geben kann, muß ansehen, wie andere Frauen dem großen Meister anjubeln, aber sie sagt sich in ihr Schicksal. Resigniert erfüllt sie, was sie als ihre Pflicht erkennt, und sie betrachtet es auch als ihre Pflicht, den Schmerz um die verlorenen Kinder zu überwinden, die Schuld Gottes sich zu tragen. Sturm scheint die Frau geworden, die nur noch am Nüchternen zusammenhangen kann, aber wie sie ihren Gatten vom Turme stürzen sieht und zusammenbricht, da beweist sie, wie tief ihr die Scheidung kalte Plüße der Krone trotz aller Enttäuschungen im Herzen verwehrt ist.

Eine meisterhafte Leistung war die von Emil Janow als Baummeister Solnek. Promittiertes Gedächtnis und sinnliches Denken — Scheidung, Nacht

und Siebe, alles vom mystischen Kerker der besonderen Gnade und dennoch des Verworfenseins umschleiert, fand hier eine Darbietung, die der großen, aber die Vernunft erhabenen Dichtung vollkommen gerecht wurde. Den gleichen Geist der ewigen Gewalt, des Uebermenschen ahmte das Spiel Anna Synast als Oilde Wangel. Scheinbar gesund, natürlich, mit einem „robusten Gewissen“, war doch auch sie dem Zwange dämonischer Mächte unterworfen. Das romantische Eberleben, ihre Liebe zu Solnek, die ihn schließlich in den Tod führte, wurde von der Schauspielern in unendlicher Freiheit und Lebenskraft wiedergegeben, Vernichtung und doch noch triumphierender Hauch lag in den letzten Worten „Aber bis zur Erde kam er. Mein — mein Baummeister!“ Die Spielleitung von Franziska Reus-Silvert schuf eine scharf durchdrachte und tief empfundene Gesamtheit, so daß ihr wie den beiden Hauptdarstellern in erster Linie der Erfolg des Abends zu verdanken ist. Besonders Scene 11, 4 — der Baummeister zeigt Oilde seinen Neubau, beide bilden im strahlenden Sonnenschein zu dem hohen Turme, seinem Werke empor — war von symbolischer Größe. Oilde Wangel mit würdiger Zurückhaltung, die dem teils demütigen, teils resignierten Charakter vollkommen entsprach. Emil Reisch als Doktor Herbol, Henry Wasi, der alte Architekt, Erich Schmidt als Wagner, die Verführerin der aufstrebenden Jugend, und Gretel Heibler als Rajs, eine von denen, die der große Baummeister begeistert, vollendeten köstlich den Gesamteindruck.

Genus und Dämon sind im Baummeister Solnek aufs engste verbunden. Der Dämon, der in ihm die Demut und die Liebe zur eigenen Frau erblüht, der den Latenzdrang zur harten Leidenschaft und das empfindsame Gewissen zur Weisheit machte, entscheidet endlich über sein Schicksal.

Alte, seine Frau, die das Beste verloren hat, was sie ihrem Gatten geben kann, muß ansehen, wie andere Frauen dem großen Meister anjubeln, aber sie sagt sich in ihr Schicksal. Resigniert erfüllt sie, was sie als ihre Pflicht erkennt, und sie betrachtet es auch als ihre Pflicht, den Schmerz um die verlorenen Kinder zu überwinden, die Schuld Gottes sich zu tragen. Sturm scheint die Frau geworden, die nur noch am Nüchternen zusammenhangen kann, aber wie sie ihren Gatten vom Turme stürzen sieht und zusammenbricht, da beweist sie, wie tief ihr die Scheidung kalte Plüße der Krone trotz aller Enttäuschungen im Herzen verwehrt ist.

Eine meisterhafte Leistung war die von Emil Janow als Baummeister Solnek. Promittiertes Gedächtnis und sinnliches Denken — Scheidung, Nacht

und Siebe, alles vom mystischen Kerker der besonderen Gnade und dennoch des Verworfenseins umschleiert, fand hier eine Darbietung, die der großen, aber die Vernunft erhabenen Dichtung vollkommen gerecht wurde. Den gleichen Geist der ewigen Gewalt, des Uebermenschen ahmte das Spiel Anna Synast als Oilde Wangel. Scheinbar gesund, natürlich, mit einem „robusten Gewissen“, war doch auch sie dem Zwange dämonischer Mächte unterworfen. Das romantische Eberleben, ihre Liebe zu Solnek, die ihn schließlich in den Tod führte, wurde von der Schauspielern in unendlicher Freiheit und Lebenskraft wiedergegeben, Vernichtung und doch noch triumphierender Hauch lag in den letzten Worten „Aber bis zur Erde kam er. Mein — mein Baummeister!“ Die Spielleitung von Franziska Reus-Silvert schuf eine scharf durchdrachte und tief empfundene Gesamtheit, so daß ihr wie den beiden Hauptdarstellern in erster Linie der Erfolg des Abends zu verdanken ist. Besonders Scene 11, 4 — der Baummeister zeigt Oilde seinen Neubau, beide bilden im strahlenden Sonnenschein zu dem hohen Turme, seinem Werke empor — war von symbolischer Größe. Oilde Wangel mit würdiger Zurückhaltung, die dem teils demütigen, teils resignierten Charakter vollkommen entsprach. Emil Reisch als Doktor Herbol, Henry Wasi, der alte Architekt, Erich Schmidt als Wagner, die Verführerin der aufstrebenden Jugend, und Gretel Heibler als Rajs, eine von denen, die der große Baummeister begeistert, vollendeten köstlich den Gesamteindruck.

Genus und Dämon sind im Baummeister Solnek aufs engste verbunden. Der Dämon, der in ihm die Demut und die Liebe zur eigenen Frau erblüht, der den Latenzdrang zur harten Leidenschaft und das empfindsame Gewissen zur Weisheit machte, entscheidet endlich über sein Schicksal.

Alte, seine Frau, die das Beste verloren hat, was sie ihrem Gatten geben kann, muß ansehen, wie andere Frauen dem großen Meister anjubeln, aber sie sagt sich in ihr Schicksal. Resigniert erfüllt sie, was sie als ihre Pflicht erkennt, und sie betrachtet es auch als ihre Pflicht, den Schmerz um die verlorenen Kinder zu überwinden, die Schuld Gottes sich zu tragen. Sturm scheint die Frau geworden, die nur noch am Nüchternen zusammenhangen kann, aber wie sie ihren Gatten vom Turme stürzen sieht und zusammenbricht, da beweist sie, wie tief ihr die Scheidung kalte Plüße der Krone trotz aller Enttäuschungen im Herzen verwehrt ist.

Eine meisterhafte Leistung war die von Emil Janow als Baummeister Solnek. Promittiertes Gedächtnis und sinnliches Denken — Scheidung, Nacht

und Siebe, alles vom mystischen Kerker der besonderen Gnade und dennoch des Verworfenseins umschleiert, fand hier eine Darbietung, die der großen, aber die Vernunft erhabenen Dichtung vollkommen gerecht wurde. Den gleichen Geist der ewigen Gewalt, des Uebermenschen ahmte das Spiel Anna Synast als Oilde Wangel. Scheinbar gesund, natürlich, mit einem „robusten Gewissen“, war doch auch sie dem Zwange dämonischer Mächte unterworfen. Das romantische Eberleben, ihre Liebe zu Solnek, die ihn schließlich in den Tod führte, wurde von der Schauspielern in unendlicher Freiheit und Lebenskraft wiedergegeben, Vernichtung und doch noch triumphierender Hauch lag in den letzten Worten „Aber bis zur Erde kam er. Mein — mein Baummeister!“ Die Spielleitung von Franziska Reus-Silvert schuf eine scharf durchdrachte und tief empfundene Gesamtheit, so daß ihr wie den beiden Hauptdarstellern in erster Linie der Erfolg des Abends zu verdanken ist. Besonders Scene 11, 4 — der Baummeister zeigt Oilde seinen Neubau, beide bilden im strahlenden Sonnenschein zu dem hohen Turme, seinem Werke empor — war von symbolischer Größe. Oilde Wangel mit würdiger Zurückhaltung, die dem teils demütigen, teils resignierten Charakter vollkommen entsprach. Emil Reisch als Doktor Herbol, Henry Wasi, der alte Architekt, Erich Schmidt als Wagner, die Verführerin der aufstrebenden Jugend, und Gretel Heibler als Rajs, eine von denen, die der große Baummeister begeistert, vollendeten köstlich den Gesamteindruck.

Genus und Dämon sind im Baummeister Solnek aufs engste verbunden. Der Dämon, der in ihm die Demut und die Liebe zur eigenen Frau erblüht, der den Latenzdrang zur harten Leidenschaft und das empfindsame Gewissen zur Weisheit machte, entscheidet endlich über sein Schicksal.

Alte, seine Frau, die das Beste verloren hat, was sie ihrem Gatten geben kann, muß ansehen, wie andere Frauen dem großen Meister anjubeln, aber sie sagt sich in ihr Schicksal. Resigniert erfüllt sie, was sie als ihre Pflicht erkennt, und sie betrachtet es auch als ihre Pflicht, den Schmerz um die verlorenen Kinder zu überwinden, die Schuld Gottes sich zu tragen. Sturm scheint die Frau geworden, die nur noch am Nüchternen zusammenhangen kann, aber wie sie ihren Gatten vom Turme stürzen sieht und zusammenbricht, da beweist sie, wie tief ihr die Scheidung kalte Plüße der Krone trotz aller Enttäuschungen im Herzen verwehrt ist.

Eine meisterhafte Leistung war die von Emil Janow als Baummeister Solnek. Promittiertes Gedächtnis und sinnliches Denken — Scheidung, Nacht

und Siebe, alles vom mystischen Kerker der besonderen Gnade und dennoch des Verworfenseins umschleiert, fand hier eine Darbietung, die der großen, aber die Vernunft erhabenen Dichtung vollkommen gerecht wurde. Den gleichen Geist der ewigen Gewalt, des Uebermenschen ahmte das Spiel Anna Synast als Oilde Wangel. Scheinbar gesund, natürlich, mit einem „robusten Gewissen“, war doch auch sie dem Zwange dämonischer Mächte unterworfen. Das romantische Eberleben, ihre Liebe zu Solnek, die ihn schließlich in den Tod führte, wurde von der Schauspielern in unendlicher Freiheit und Lebenskraft wiedergegeben, Vernichtung und doch noch triumphierender Hauch lag in den letzten Worten „Aber bis zur Erde kam er. Mein — mein Baummeister!“ Die Spielleitung von Franziska Reus-Silvert schuf eine scharf durchdrachte und tief empfundene Gesamtheit, so daß ihr wie den beiden Hauptdarstellern in erster Linie der Erfolg des Abends zu verdanken ist. Besonders Scene 11, 4 — der Baummeister zeigt Oilde seinen Neubau, beide bilden im strahlenden Sonnenschein zu dem hohen Turme, seinem Werke empor — war von symbolischer Größe. Oilde Wangel mit würdiger Zurückhaltung, die dem teils demütigen, teils resignierten Charakter vollkommen entsprach. Emil Reisch als Doktor Herbol, Henry Wasi, der alte Architekt, Erich Schmidt als Wagner, die Verführerin der aufstrebenden Jugend, und Gretel Heibler als Rajs, eine von denen, die der große Baummeister begeistert, vollendeten köstlich den Gesamteindruck.

Genus und Dämon sind im Baummeister Solnek aufs engste verbunden. Der Dämon, der in ihm die Demut und die Liebe zur eigenen Frau erblüht, der den Latenzdrang zur harten Leidenschaft und das empfindsame Gewissen zur Weisheit machte, entscheidet endlich über sein Schicksal.

Alte, seine Frau, die das Beste verloren hat, was sie ihrem Gatten geben kann, muß ansehen, wie andere Frauen dem großen Meister anjubeln, aber sie sagt sich in ihr Schicksal. Resigniert erfüllt sie, was sie als ihre Pflicht erkennt, und sie betrachtet es auch als ihre Pflicht, den Schmerz um die verlorenen Kinder zu überwinden, die Schuld Gottes sich zu tragen. Sturm scheint die Frau geworden, die nur noch am Nüchternen zusammenhangen kann, aber wie sie ihren Gatten vom Turme stürzen sieht und zusammenbricht, da beweist sie, wie tief ihr die Scheidung kalte Plüße der Krone trotz aller Enttäuschungen im Herzen verwehrt ist.

Eine meisterhafte Leistung war die von Emil Janow als Baummeister Solnek. Promittiertes Gedächtnis und sinnliches Denken — Scheidung, Nacht

und Siebe, alles vom mystischen Kerker der besonderen Gnade und dennoch des Verworfenseins umschleiert, fand hier eine Darbietung, die der großen, aber die Vernunft erhabenen Dichtung vollkommen gerecht wurde. Den gleichen Geist der ewigen Gewalt, des Uebermenschen ahmte das Spiel Anna Synast als Oilde Wangel. Scheinbar gesund, natürlich, mit einem „robusten Gewissen“, war doch auch sie dem Zwange dämonischer Mächte unterworfen. Das romantische Eberleben, ihre Liebe zu Solnek, die ihn schließlich in den Tod führte, wurde von der Schauspielern in unendlicher Freiheit und Lebenskraft wiedergegeben, Vernichtung und doch noch triumphierender Hauch lag in den letzten Worten „Aber bis zur Erde kam er. Mein — mein Baummeister!“ Die Spielleitung von Franziska Reus-Silvert schuf eine scharf durchdrachte und tief empfundene Gesamtheit, so daß ihr wie den beiden Hauptdarstellern in erster Linie der Erfolg des Abends zu verdanken ist. Besonders Scene 11, 4 — der Baummeister zeigt Oilde seinen Neubau, beide bilden im strahlenden Sonnenschein zu dem hohen Turme, seinem Werke empor — war von symbolischer Größe. Oilde Wangel mit würdiger Zurückhaltung, die dem teils demütigen, teils resignierten Charakter vollkommen entsprach. Emil Reisch als Doktor Herbol, Henry Wasi, der alte Architekt, Erich Schmidt als Wagner, die Verführerin der aufstrebenden Jugend, und Gretel Heibler als Rajs, eine von denen, die der große Baummeister begeistert, vollendeten köstlich den Gesamteindruck.

Genus und Dämon sind im Baummeister Solnek aufs engste verbunden. Der Dämon, der in ihm die Demut und die Liebe zur eigenen Frau erblüht, der den Latenzdrang zur harten Leidenschaft und das empfindsame Gewissen zur Weisheit machte, entscheidet endlich über sein Schicksal.

Alte, seine Frau, die das Beste verloren hat, was sie ihrem Gatten geben kann, muß ansehen, wie andere Frauen dem großen Meister anjubeln, aber sie sagt sich in ihr Schicksal. Resigniert erfüllt sie, was sie als ihre Pflicht erkennt, und sie betrachtet es auch als ihre Pflicht, den Schmerz um die verlorenen Kinder zu überwinden, die Schuld Gottes sich zu tragen. Sturm scheint die Frau geworden, die nur noch am Nüchternen zusammenhangen kann, aber wie sie ihren Gatten vom Turme stürzen sieht und zusammenbricht, da beweist sie, wie tief ihr die Scheidung kalte Plüße der Krone trotz aller Enttäuschungen im Herzen verwehrt ist.

Eine meisterhafte Leistung war die von Emil Janow als Baummeister Solnek. Promittiertes Gedächtnis und sinnliches Denken — Scheidung, Nacht

und Siebe, alles vom mystischen Kerker der besonderen Gnade und dennoch des Verworfenseins umschleiert, fand hier eine Darbietung, die der großen, aber die Vernunft erhabenen Dichtung vollkommen gerecht wurde. Den gleichen Geist der ewigen Gewalt, des Uebermenschen ahmte das Spiel Anna Synast als Oilde Wangel. Scheinbar gesund, natürlich, mit einem „robusten Gewissen“, war doch auch sie dem Zwange dämonischer Mächte unterworfen. Das romantische Eberleben, ihre Liebe zu Solnek, die ihn schließlich in den Tod führte, wurde von der Schauspielern in unendlicher Freiheit und Lebenskraft wiedergegeben, Vernichtung und doch noch triumphierender Hauch lag in den letzten Worten „Aber bis zur Erde kam er. Mein — mein Baummeister!“ Die Spielleitung von Franziska Reus-Silvert schuf eine scharf durchdrachte und tief empfundene Gesamtheit, so daß ihr wie den beiden Hauptdarstellern in erster Linie der Erfolg des Abends zu verdanken ist. Besonders Scene 11, 4 — der Baummeister zeigt Oilde seinen Neubau, beide bilden im strahlenden Sonnenschein zu dem hohen Turme, seinem Werke empor — war von symbolischer Größe. Oilde Wangel mit würdiger Zurückhaltung, die dem teils demütigen, teils resignierten Charakter vollkommen entsprach. Emil Reisch als Doktor Herbol, Henry Wasi, der alte Architekt, Erich Schmidt als Wagner, die Verführerin der aufstrebenden Jugend, und Gretel Heibler als Rajs, eine von denen, die der große Baummeister begeistert, vollendeten köstlich den Gesamteindruck.

Genus und Dämon sind im Baummeister Solnek aufs engste verbunden. Der Dämon, der in ihm die Demut und die Liebe zur eigenen Frau erblüht, der den Latenzdrang zur harten Leidenschaft und das empfindsame Gewissen zur Weisheit machte, entscheidet endlich über sein Schicksal.